

Keine Zeit?! Bedeutung und Verteilung der Care-Arbeit in Deutschland



Prof. Dr. Nina Klünder.

Ausgangslage

Zeit ist eine der zentralen Ressourcen, die den Alltag der Menschen maßgeblich bestimmt. Dabei haben private Haushalte, insbesondere Familienhaushalte, täglich vielfältige Anforderungen zu bewältigen: Die gestiegene Frauenerwerbstätigkeit in Deutschland – wengleich oftmals als Minijob oder in Teilzeit ausgeübt – kann zu Vereinbarkeitsproblemen zwischen Familie und Beruf führen (Statistische Ämter des Bundes und der Länder 2023). Des Weiteren wird z. B. die Ernährungsversorgung mehrmals täglich an 365 Tagen im Jahr – überwiegend von Frauen und Müttern – sichergestellt (Klünder 2020, S. 46ff.; Klünder und Meier-Gräwe 2017, S. 72). Hinzu kommen Zeitbindungen in anderen Lebensbereichen (Wohnen, Bildung, Gesundheit, Konsum etc.) oder durch die Pflege von Angehörigen. Die hier genannten Anforderungen an die Lebensführung erfordern die Koordination des Alltags. Zum Beispiel sind in Familien weiterhin die Interessen und Zeitbindungen der Familienmitglieder miteinander abzustimmen. Zudem ist Familie als „Gemeinschaftliches Ganzes“ auf Interaktion und Beziehungspflege angewiesen (Jurczyk 2009, 2020). Diese Zeitdimensionen werden von Jurczyk (2009) als „Doing Family Time“ beschrieben. All die zuvor genannten Aspekte beinhalten unsichtbare, kognitive Arbeit, welche als Mental Load bezeichnet werden kann, wenn sie zur emotionalen Belastung wird (Dean et al. 2021, 3f.).

Das Thema Zeit steht ebenfalls im engen Zusammenhang mit einer erlebten sozialen Beschleunigung, einhergehend mit der Entfremdung, z. B. von Zeit, Raum oder Dingen. So stellt Rosa (2014, 124ff.) eine Beschleunigung der sozialen Zeit mit der (1) technischen Beschleunigung (z. B. Transportwesen und Kommunikation), der (2) Beschleunigung des sozialen Wandels (z. B. Einstellungen, soziale Beziehungen, Verpflichtungen) sowie der (3) Beschleunigung des Lebenstempos (z. B. mehr Handlungsepisoden pro Zeiteinheit) fest, wodurch sich der Alltag der Menschen weiter verändert. Insgesamt hat die Aufteilung der Sorgearbeit in der Familie einen direkten Einfluss auf die Verwirklichungschancen, und zwar nicht nur kurz-, sondern auch mittel- und langfristig: Wenn mehr Care-Arbeit übernommen wird, steht weniger Zeit für Erwerbsarbeit zur Verfügung, was sich im realisierten Lebenseinkommen und bei der Rente/Pension niederschlägt.

Der vorliegende Beitrag geht der Frage nach, welche gesellschaftliche Bedeutung die unbezahlte Care-Arbeit in Deutschland hat und wie sie aktuell verteilt ist. Der Fokus liegt hier auf der unbezahlten Care-Arbeit im privaten Haushalt (und nicht auf der bezahlten Care-Arbeit im Dienstleistungssektor).

Definition der unbezahlten Care-Arbeit

Der Begriff der Care-Arbeit umfasst sowohl die öffentliche als auch die private Sphäre (Riegraf 2019, S. 765), wobei die unbezahlte Care-Arbeit alle unbezahlten Tätigkeiten beinhaltet, die für einen Haushalt und seine Mitglieder zur Verfügung gestellt werden und essentiell sind für die Gesundheit, das Wohlbefinden und die Pflege und Schutz für jemanden oder etwas. Sie umfasst somit Pflege- und Sorgearbeit für Personen, die Hausarbeit und das Ehrenamt (Ferrant et al. 2014, S. 3). Darüber hinaus ist sie als Arbeit definiert, da sie auch von einer dritten Person gegen Bezahlung geleistet werden kann (Dritt-Personen-Kriterium) (Schwarz und Schwahn 2016, S. 37). Bevor sich im deutschsprachigen Raum der Begriff der Care-Arbeit durchgesetzt hat, wird u. a. von der unbezahlten Sorgearbeit, der Reproduktionsarbeit oder Haus- und Familienarbeit gesprochen. Diese Begriffe finden sich noch immer in der Literatur.

Bedeutung und Verteilung der unbezahlten Care-Arbeit in Deutschland

Die unbezahlte Care-Arbeit ist kein zentraler Bestandteil des Wirtschaftssystems: Das sich kümmern um Menschen wird als selbstverständliche und unbezahlt erbrachte Arbeit vorausgesetzt. Dabei kann die Art, wie Erwerbsarbeit organisiert ist, nur funktionieren, wenn sich eine andere Person um die Reproduktion kümmert.¹ Dies hat die Covid-19-Pandemie ganz eindrücklich gezeigt:

„Der pandemiebedingte Lockdown hat uns vor Augen geführt, dass vorübergehend praktisch alles geschlossen werden kann, nur nicht, was mit der unmittelbaren Sorge für das tägliche Leben zu tun hat: Die Gesundheitsversorgung, die Betreuung von Kindern und gebrechlichen Menschen, die Sorge für Tiere und Pflanzen, die Sorge für die tägliche Nahrung, für Sicherheit und Hygiene. Die dafür nötigen Arbeiten bilden die Basis für menschliche Gemeinschaften, weil wir alle auf die Fürsorge durch andere angewiesen sind“ (Das Denknetz 2020, S. 4).

Im Sinne des nationalökonomischen Verständnisses ist allerdings nur das produktiv, was auf dem Markt Geld erwirtschaftet: Care-Arbeit gilt in diesem Wirtschaftsverständnis als unproduktive Arbeit (Ohrem et al. 2013, S. 227). Hinzu kommt die Zuweisung der unbezahlten Care-Arbeit an Frauen (Stichwort: „Arbeit aus Liebe“ (Bock und Duden 1977)) und die Naturalisierung der Geschlechterdifferenz, gestützt durch Gesetze, die z. B. (verheiratete) Frauen vom Erwerbsarbeitsmarkt ausschließen. Heute sind Frauen überwiegend erwerbstätig. Diese Erwerbstätigkeit wird jedoch in der Regel nicht durch partnerschaftliche Arbeitsteilung gestützt, sondern Frauen erledigen die Care-Arbeit zusätzlich zur Erwerbsarbeit (Klünder und Meier-Gräwe 2018, S. 17), sie wird durch staatliche Institutionen (z. B. Kinderbetreuung) übernommen (Statistisches Bundesamt 2023b) oder an andere Frauen schlecht bezahlt delegiert (Haushaltsnahe Dienstleistungen) (Bröcheler 2020, 111f.). Aufgrund des skizzierten tief verankerten Produktionsverständnisses mit der strukturellen Abwertung der haushaltsnahen und menschenbezogenen Arbeit gibt es ebenfalls eine schlechtere Bezahlung der Care-/SAHGE-Berufe (SAHGE – Soziale Arbeit, Haushaltsnahe Dienstleistungen, Gesundheit und Pflege, Erziehung).²

Der Wert der unbezahlten Care-Arbeit kann mithilfe des Satellitensystems Haushaltsproduktion sichtbar gemacht werden.³ So werden in Deutschland im Jahr 2013 89 Mrd. Std. unbezahlte Care-Arbeit, inkl. Wegezeiten – über-

wiegend von Frauen – in privaten Haushalten geleistet. Im Vergleich dazu stehen 66 Mrd. Std. Erwerbsarbeit, inkl. Wegezeiten. Somit übersteigt das Volumen an unbezahlter Care-Arbeit das der Erwerbsarbeit um ca. ein Drittel, ist aber kein Teil des wirtschaftlichen Verständnisses. Dabei entspricht die unbezahlte Care-Arbeit, selbst bei einer vorsichtigen Bewertung, einer Wertschöpfung in Höhe von 826 Mrd. Euro (Schwarz und Schwahn 2016, S. 36). Dieses makroökonomische Ergebnis lässt sich ebenso für die Mikroebene reproduzieren: Frauen leisten täglich durchschnittlich 87 Minuten mehr Care-Arbeit als Männer, was einem Gender Care Gap⁴ von 52,4 % entspricht. Dass Frauen in Deutschland mehr unbezahlte Care-Arbeit leisten im Vergleich zu Männern ist quer durch alle Bildungs-, Berufs- und Altersgruppen sowie in unterschiedlichsten Haushaltskonstellationen zu beobachten. Je höher jedoch der berufliche Abschluss der Frauen ist, desto niedriger fällt der Gender Care Gap aus (Klünder 2016, S. 1). Auf der Basis des Sozioökonomischen Panels zeigt sich, dass der Gender Care Gap im Alter von 35–39 Jahren mit 106 % am höchsten ist. Das bedeutet, dass Frauen mehr als doppelt so viel Zeit für unbezahlte Care-Arbeit aufwenden im Vergleich zu Männern (Schäper et al. 2023, S. 102). Diese geschlechtsdifferenzierenden Arbeitsteilungsmuster zeigen sich bereits bei den 12- bis 17-Jährigen: In diesem Alter übernehmen Mädchen bereits täglich 20 Min. mehr unbezahlte Care-Arbeit als Jungen (47 Min.) (Wirth 2017, S. 122). Hinzu kommt der Mental Load, der im Gender Care Gap noch nicht erfasst ist. Hier haben Frauen, die mit Kind(ern) im Haushalt leben, eine um 74 % geschätzte Wahrscheinlichkeit, den überwiegenden Teil der kognitiven Arbeit im Haushalt zu leisten (Frauen ohne Kinder 56 %). Im Vergleich dazu liegt die geschätzte Wahrscheinlichkeit, den überwiegenden Teil der kognitiven Arbeit zu leisten, bei Männern bei 17 %, womit ebenfalls ein höheres Belastungsempfinden seitens der Frauen einhergeht (Lott und Bünger 2023, S. 15). Dies sind interessante Befunde vor dem Hintergrund, dass in der repräsentativen Vermächtnisstudie 23- bis 65-jährige Frauen und Männer die Bedeutung einer gleichen Arbeitsteilung im Haushalt hervorheben und gleichzeitig angeben, dass dies in Zukunft noch wichtiger werden soll (DIE ZEIT et al. 2023, S. 5).

Darüber hinaus spielt die Covid-19-Pandemie bei der Betrachtung der Bedeutung und Verteilung der unbezahlten Care-Arbeit in Deutschland eine wichtige Rolle. Diese hat private Haushalte, insbesondere Familien, vor vielfältige Herausforderungen gestellt. Die Lebensführung und der Alltag mussten an die veränderten Bedingungen

¹ Bsp.: Die haushaltsführende Person fällt über einen längeren Zeitraum krankheitsbedingt aus. Dann müssen die diversen Aufgaben, z. B. Bringen und Holen zur Kita, Wohnungsreinigung, Wäschepflege, Einkauf, Nahrungszubereitung etc. zu größeren Teilen von einer anderen Person übernommen werden, was zu gravierenden Vereinbarkeitsproblemen zwischen Beruf und Familie führen kann und sie ihre Erwerbsarbeit ggf. sogar einschränken muss.

² Weiterführende Informationen zur Care-Arbeit als Voraussetzung allen wirtschaftlichen Handelns sind hier zu finden: Meier-Gräwe, Uta (2020): Wege in eine Care-Zentrierte Ökonomie. In: *Aus Politik und Zeitgeschichte* 70 (45), S. 28–34.

³ Datengrundlage ist die letzte verfügbare repräsentative Zeitverwendungsstudie 2012/13 des Statistischen Bundesamtes.

⁴ Der Gender Care Gap erfasst den relativen Unterschied in der täglich für Care-Arbeit verwendeten Zeit zwischen Männern und Frauen. Er gibt an, um wie viel Prozent die Zeit, die Frauen im Durchschnitt pro Tag für Care-Arbeit aufwenden, die durchschnittliche Dauer der täglichen Care-Arbeit von Männern übersteigt (Klünder 2016, S. 7).

durch Schul- und Kitaschließungen sowie ggf. das Arbeiten im Homeoffice angepasst und neu strukturiert werden (Aufteilung der Care- und Erwerbsarbeit). Hinzu kommen ggf. Veränderungen der finanziellen Ressourcen im Privathaushalt durch Kurzarbeit oder Arbeitsplatzverlust etc. Die Studienlage zur Aufteilung der Care-Arbeit ist jedoch nicht eindeutig. Kohlrausch und Zucco (2020, S. 7) kommen zu dem Ergebnis, dass in zwei Dritteln der Familien, die sich vor der Pandemie die Kinderbetreuung zu gleichen Teilen aufteilen, während der Pandemie die Mütter die Hauptverantwortung übernehmen und so teilweise eine Retraditionalisierung konstatiert werden kann. Jessen et al. (2021, S. 135) zeigen jedoch, dass Paare, die sich vor der Pandemie die Kinderbetreuung gleichberechtigt aufteilen, dies ebenfalls während der Pandemie beibehalten. Darüber hinaus ist seit 2019 der Anteil der Mütter noch einmal gestiegen, die angeben, die Hausarbeit (fast) vollständig zu übernehmen (Jessen et al. 2021, S. 135f.). Hank und Steinbach (2021, S. 99) zeigen ebenso keine fundamentalen Veränderungen in der Arbeitsteilung im Haushalt, jedoch eine Tendenz zu einer traditionellen Rollenverteilung, besonders in den zuvor eher egalitären Arrangements sind Frauen jetzt eher verantwortlich für alle weiteren Haushaltstätigkeiten. Letztlich ist die Arbeitsteilung der Care-Arbeit im privaten Haushalt in Deutschland nach wie vor eher traditionell aufgeteilt und bei der Betrachtung kommt es stark auf die Familienkonstellation (Paarfamilien, Alleinerziehende, Anzahl und Alter der Kinder etc.) mit den gegebenen Rahmenbedingungen aus der Erwerbswelt an (arbeiten die Personen in systemrelevanten Berufen, Kurzarbeit, sind von Arbeitslosigkeit betroffen oder können mobil arbeiten?).

Neben dem Gender Care Gap, der Auskunft über die Art und Weise der Verteilung der unbezahlten Care-Arbeit gibt, existieren noch weitere Indikatoren für ungleiche Verwirklichungschancen in der Gesellschaft. So zeigt der unbereinigte Gender Pay Gap im Jahr 2022, dass Frauen durchschnittlich 18 % brutto pro Stunde weniger verdienen als Männer. Bei vergleichbaren Qualifikationen, Tätigkeiten und Erwerbsbiografien verdienen Frauen durchschnittlich 7 % weniger als Männer (bereinigter Gender Care Gap) (Statistisches Bundesamt 2023a). Dies hat Auswirkungen im gesamten Lebensverlauf, wie der Gender Lifetime Earning Gap mit 51,5 % bei Geburtsjahrgängen zwischen 1964–1972 zeigt. In absoluten Zahlen ausgedrückt bedeutet dies, dass Frauen 2015 etwas weniger als die Hälfte des durchschnittlichen männlichen Lebenseinkommens verdient haben (Frauen ~ 732.000 Euro, Männer: ~1.510.000 Euro) (Glaubitz et al.

2022, S. 33). Dabei fällt der Gender Lifetime Earning Gap höher aus, je mehr Kinder im Haushalt leben: So ergibt sich eine Spanne des Gender Lifetime Earning Gap zwischen 17,8 % für Frauen ohne Kinder bis 68,0 % für Frauen mit drei und mehr Kindern (Glaubitz et al. 2022). In engem Zusammenhang steht sodann der Gender Pension Gap, der 2019 bei 49 % liegt. Daraus folgt, dass Frauen im Durchschnitt ein um 49 % niedrigeres Alterssicherungseinkommen im Vergleich zu Männern haben (Hobler et al. 2021) und somit ein erhöhtes Armutrisiko aufweisen, insbesondere im Alter (Götz 2019). Die gelebten Arbeitsteilungsarrangements wirken sich ebenfalls auf Männer aus: Dadurch, dass sie überwiegend in Vollzeit arbeiten, tragen sie auch mehrheitlich die Verantwortung als Familienernährer und haben damit dann einen höheren Erwerbsdruck. Darüber hinaus verbringen sie weniger Zeit mit ihren Kindern (Vorbildfunktion, Sozialisation etc.).

Somit sind die gelebten Arbeitsteilungsarrangements immer auch im Kontext der Erwerbsarbeit zu betrachten. Darüber hinaus existieren diverse Knotenpunkte im Lebensverlauf (z. B. Berufswahl, Geburt eines Kindes, Heirat, Scheidung etc.) und die dann getroffenen Entscheidungen haben Auswirkungen auf die Verwirklichungschancen im gesamten Leben.

Fazit

Die Bedeutung der unbezahlten Care-Arbeit wird in Wirtschaft und Politik nach wie vor geringgeschätzt. Dies zeigt sich u. a. in vielen Entscheidungen, die während der Covid-19-Pandemie getroffen wurden: Die Auswirkungen diverser Lockdowns und die damit einhergehenden Folgen für die Care-Arbeit in Familien werden nicht mitgedacht, was dazu führt, dass überwiegend Frauen diese Leerstelle füllen und sich kümmern. Dabei ist die unbezahlte Care-Arbeit nicht der einzige blinde Fleck des derzeitigen gesellschaftlichen Wirtschaftsverständnisses: Auch natürliche Ressourcen werden genutzt, ohne den dauerhaften Erhalt sicherzustellen (Stichwort Klimawandel etc.). Daraus resultiert die Frage: Wie kann eine Transformation zu einer Care-Ökonomie gelingen und wie kann die notwendige Care-Arbeit gesellschaftlich neu organisiert werden?

Literaturverzeichnis

- Bock, Giesela; Duden, Barbara (1977): Arbeit aus Liebe - Liebe als Arbeit: Zur Entstehung

- der Hausarbeit im Kapitalismus. In: Frauen und Wissenschaft. Beiträge zur Berliner Sommeruniversität für Frauen 1976. Berlin: Courage Verlag, S. 118–199.
- Bröcheler, Mareike (2020): Haushaltsnahe Dienstleistungen für Familien. Eine qualitative Studie über die Relevanz alltagsunterstützender Angebote für die Entlastung erwerbstätiger Eltern. Planegg: Verlag Neuer Merkur GmbH.
 - Das Denknetz (2020): Perspektive Care-Gesellschaft. Plädoyer für eine Erneuerung des Gesellschaftsvertrags - lokal und global. In: Das Denknetz (7), S. 3–5. Online verfügbar unter https://www.denknetz.ch/wp-content/uploads/zeitung/DN_Zeitung_07.pdf, zuletzt geprüft am 03.11.2023.
 - Dean, Liz; Churchill, Brendan; Ruppner, Leah (2021): The mental load: building a deeper theoretical understanding of how cognitive and emotional labor over load women and mothers. In: Community, Work & Family, S. 2–17. DOI: 10.1080/13668803.2021.2002813.
 - DIE ZEIT; infas; WZB (Hg.) (2023): Ergebnisse aus der Vermächtnisstudie 2023. Online verfügbar unter https://www.zeit-verlagsgruppe.de/wp-content/uploads/2023/05/Ergebnisse-aus-der-Vermachtnisstudie-2023_Presse_Langversion-1.pdf, zuletzt geprüft am 03.11.2023.
 - Ferrant, Gaëlle; Pesando, Luca Maria; Nowacka, Keiko (2014): Unpaid Care Work: The missing link in the analysis of gender gaps in labour outcomes. Hg. v. OECD. International Transport Forum. Paris. Online verfügbar unter https://www.oecd.org/dev/development-gender/Unpaid_care_work.pdf, zuletzt geprüft am 03.11.2023.
 - Glaubitz, Rick; Harnack-Eber, Astrid; Wetter, Miriam (2022): The Gender Gap in Lifetime Earnings: The Role of Parenthood. Hg. v. DIW Berlin. Berlin. Online verfügbar unter https://www.diw.de/documents/publikationen/73/diw_01.c.837778.de/dp2001.pdf, zuletzt geprüft am 03.11.2023.
 - Götz, Irene (Hg.) (2019): Kein Ruhestand. Wie Frauen mit Altersarmut umgehen. Unter Mitarbeit von Esther Gajek, Alexandra Rau, Marcia von Rebay, Petra Schweiger und Noémi Sebők-Polyfka. München: Verlag Antje Kunstmann.
 - Hank, Karsten; Steinbach, Anja (2021): The virus changed everything, didn't it? Couples' division of housework and childcare before and during the Corona crisis. In: Journal of Family Research 33 (1), S. 99–114. DOI: 10.20377/jfr-488.
 - Hobler, Dietmar; Pfahl, Svenja; Schubert, Lisa (2021): Gender Pension Gap bei eigenen Alterssicherungsleistungen 1992–2019. Hg. v. Wirtschafts- und Sozialwissenschaftliches Institut (WSI). Düsseldorf. Online verfügbar unter https://www.wsi.de/data/wsi_gdp_2021-04-06_EK-PensionGap-01.pdf, zuletzt geprüft am 03.11.2023.
 - Jessen, Jonas; Spieß, C. Katharina; Wrohlich, Katharina (2021): Sorgearbeit während der Corona-Pandemie: Mütter übernehmen größeren Anteil – vor allem bei schon zuvor ungleicher Aufteilung. Hg. v. DIW Berlin. Berlin.
 - Jurczyk, Karin (2009): Familienzeit – knappe Zeit? Rhetorik und Realitäten. In: Martina Heitkötter, Karin Jurczyk, Andreas Lange und Uta Meier-Gräwe (Hg.): Zeit für Beziehungen? Zeit und Zeitpolitik für Familien. Opladen: Verlag Barbara Budrich, S. 37–66.
 - Jurczyk, Karin (Hg.) (2020): Doing und Undoing Family. Konzeptionelle und empirische Entwicklungen. Weinheim: Beltz Juventa.
 - Klünder, Nina (2016): Differenzierte Ermittlung des Gender Care Gap auf Basis der repräsentativen Zeitverwendungsdaten 2012/13. Expertise im Rahmen des Zweiten Gleichstellungsberichts der Bundesregierung. Online verfügbar unter <https://www.bmfsfj.de/resource/blob/227348/c790e0ef733ffd87812cf24694508ae4/kluender-nina-differenzierte-ermittlung-des-gender-care-gap-auf-basis-der-repraesentativen-zeitverwendungsdaten-data.pdf>, zuletzt geprüft am 03.11.2023.
 - Klünder, Nina (2020): Die Ernährungsversorgung in Familien zwischen Zeit, Alltag und Haushaltsführung. Eine Mixed-Methods-Untersuchung. Mit Online-Materialien. Weinheim: Beltz.
 - Klünder, Nina; Meier-Gräwe, Uta (2017): Gleichstellung und innerfamiliäre Arbeitsteilung. Mahlzeitenmuster und Beköstigungsarbeit in Familien im Zeitvergleich. In: Statistisches Bundesamt (Hg.): Wie die Zeit vergeht. Analysen zur Zeitverwendung in Deutschland. Beiträge zur Ergebniskonferenz der Zeitverwendungserhebung 2012/13 am 05./06. Oktober 2016 in Wiesbaden. Wiesbaden, S. 65–90.
 - Klünder, Nina; Meier-Gräwe, Uta (2018): Caring, Cooking, Cleaning – repräsentative Zeitverwendungsmuster von Eltern in Paarbeziehungen. In: Zeitschrift für Familienforschung 30 (1), S. 9–29. DOI: 10.3224/zff.v30i1.02.
 - Kohlrausch, Bettina; Zucco, Aline (2020): Die Corona-Krise trifft Frauen doppelt. Weniger Erwerbseinkommen und mehr Sorgearbeit. Hg. v. Hans-Böckler-Stiftung. Düsseldorf (Policy Brief WSI, 5).
 - Lott, Yvonne; Bünger, Paula (2023): Mental Load. Frauen tragen die überwiegende Last. Hg. v. Wirtschafts- und Sozialwissenschaftliches Institut (WSI). Düsseldorf (87).

- Meier-Gräwe, Uta (2020): Wege in eine Care-Zentrierte Ökonomie. In: *Aus Politik und Zeitgeschichte* 70 (45), S. 28–34.
- Ohrem, Sandra; Häußler, Angela; Meier-Gräwe, Uta (2013): Von der Nationalökonomie zur Care-Ökonomie - Geschlechtergerechte Arbeitsteilung und ihre Bedeutung für nachhaltige Wirtschaftskonzepte. In: *Jahrbuch für Christliche Sozialwissenschaften* 54 (54), S. 227–248.
- Riegraf, Birgitt (2019): Care, Care-Arbeit und Geschlecht: gesellschaftliche Veränderungen und theoretische Auseinandersetzungen. In: Beate Kortendiek, Birgitt Riegraf und Katja Sabisch (Hg.): *Handbuch interdisziplinäre Geschlechterforschung*, Bd. 65. Wiesbaden: Springer VS (Geschlecht und Gesellschaft, Band 65), S. 763–772.
- Rosa, Hartmut (2014): *Beschleunigung. Die Veränderung der Zeitstrukturen in der Moderne*. 10. Auflage. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Schäper, Clara; Schrenker, Annekatrin; Wrohlich, Katharina (2023): Gender Pay Gap und Gender Care Gap steigen bis zur Mitte des Lebens stark an. Hg. v. Deutsches Institut für Wirtschaftsforschung e. V. (DIW). Berlin (DIW Wochenbericht, 9).
- Schwarz, Norbert; Schwahn, Florian (2016): Entwicklung der unbezahlten Arbeit privater Haushalte. Bewertung und Vergleich mit gesamtwirtschaftlichen Größen. In: *Wirtschaft und Statistik* (2), S. 35–51.
- Statistische Ämter des Bundes und der Länder (Hg.) (2023): *Familie und Erwerbstätigkeit in Zahlen*. Online verfügbar unter <https://gis-hsl.hessen.de/portal/apps/experiencebuilder/experience/?id=a0582d68ab274b948682dc44de1939f1>, zuletzt geprüft am 03.11.2023.
- Statistisches Bundesamt (2023a): *Gender Pay Gap 2022: Frauen verdienten pro Stunde 18 % weniger als Männer*. Pressemitteilung Nr. 036 vom 30. Januar 2023. Wiesbaden. Online verfügbar unter https://www.destatis.de/DE/Presse/Pressemitteilungen/2023/01/PD23_036_621.html, zuletzt geprüft am 03.11.2023.
- Statistisches Bundesamt (2023b): *KORREKTUR: Betreuungsquote der unter Dreijährigen steigt zum 1. März 2023 auf 36,4 %*. Pressemitteilung Nr. 382 vom 27. September 2023. Wiesbaden. Online verfügbar unter https://www.destatis.de/DE/Presse/Pressemitteilungen/2023/09/PD23_382_225.html, zuletzt geprüft am 03.11.2023.
- Wirth, Heike (2017): Die Zeitverwendung von Kindern und Jugendlichen – Lernen am Modell? Geschlechtsspezifische Unterschiede in der Zeitverwendung für Haushaltstätigkeiten. In: Statistisches Bundesamt (Hg.): *Wie die Zeit vergeht. Analysen zur Zeitverwendung in Deutschland. Beiträge zur Ergebniskonferenz der Zeitverwendungserhebung 2012/13* am 05./06. Oktober 2016 in Wiesbaden. Wiesbaden, S. 117–134.

Kontakt und Information

Prof. Dr. Nina Klünder
 Professur für Lebensführung
 und Sozioökonomie des
 privaten Haushalts
 Universität Paderborn
 Fakultät für Naturwissen-
 schaften
 Institut für Ernährung,
 Gesundheit, Konsum
 Warburger Straße 100
 33098 Paderborn
 nina.kluender@uni-
 paderborn.de

<https://doi.org/10.17185/duerpublico/81362>

DuEPublico

Duisburg-Essen Publications online

UNIVERSITÄT
D U I S B U R G
E S S E N

Offen im Denken

ub | universitäts
bibliothek

Dieser Text wird via DuEPublico, dem Dokumenten- und Publikationsserver der Universität Duisburg-Essen, zur Verfügung gestellt. Die hier veröffentlichte Version der E-Publikation kann von einer eventuell ebenfalls veröffentlichten Verlagsversion abweichen.

DOI: 10.17185/duepublico/81362

URN: urn:nbn:de:hbz:465-20240124-184722-0



Dieses Werk kann unter einer Creative Commons Namensnennung 4.0 Lizenz (CC BY 4.0) genutzt werden.